

Bockenheim an der Weinstraße – Tagungsort der Jahreshauptversammlung 2008

Eine kleine Geschichte aus genealogischer Sicht

Bockenheim an der Weinstraße kann auf über 7000 Jahre menschliche Besiedlung verweisen. Neben steinzeitlichen Siedlungsspuren belegen Scherbenfunde eine römische Hofsiedlung um Christi Geburt. Ausgrabungen des Gräberfeldes „In der Heyer“ brachten 1980/81 das bislang größte frühmittelalterliche Gräberfeld in der Pfalz zutage – eng verbunden mit einem merowingischen Königshof auf dem heutigen Außengelände des Hauses der Deutschen Weinstraße. 770 wird die Gemeinde erstmals urkundlich im Lorscher Codex erwähnt. Seit 1285 wird zwischen den beiden Dörfern Großbockenheim und Kleinbockenheim unterschieden – beide allerdings im Besitz der Leiningen Grafen. 1460 und 1471 erleiden die Dörfer bei Fehden zwischen Leiningen und der Kurpfalz erhebliche Schäden, verbunden mit dem Verlust kurzzeitiger Stadtrechte. Große Bevölkerungsverluste dürfte es erstmals im Bauernkrieg gegeben haben, als die hiesige waffenfähige Bevölkerung den Kern des berüchtigten „Bockenheimer Haufens“ bildete, der am 24. Juni 1525 vor Pfeddersheim durch Kurfürst Ludwig von der Pfalz eine vernichtende Niederlage beigebracht bekam. 1561 wurde die Einwohnerschaft von Kleinbockenheim lutheranisch, die von Großbockenheim reformiert. Eine Folge des Erwerbs von Kirchenrechten, die mit dem ehemaligen Wadgassenischen bzw. Otterbergischen Klosterbesitz in Bockenheim verknüpft waren durch die Leiningen bzw. Kurpfälzer. Während die Kurpfalz die Klosterschnafferei der Otterberger in Eigenregie weiter betrieb, wandelte Leiningen die Propstei der Wadgassener in der Folge in ein landwirtschaftliches Gut um, das unter dem Namen Emichsburg in der Folge bei Bedarf als Witwensitz, Wohnstätte des Erbgrafen und dreimal sogar als Residenz einer Leiningen Nebenlinie diente. Ein Haushaltsvorständeverzeichnis von 1586 wurde im Jahr 2004 in Heft 8 (Band XV) der „Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde“ editiert. Eine Durchsicht der Namensliste – im Vergleich zur heutigen Bevölkerung – führt vor Augen, wie hoch der Bevölkerungsverlust während des 30-jährigen Krieges von 1618-1648 und anschließend während des Pfälzischen Erbfolgekrieges 1688-1697 gewesen sein muss. Er musste durch eine gezielte Neuansiedlung – u.a. aus der Schweiz – ausgeglichen werden – noch heute heißt die heutige Straße „Burggraben“ im Volksmund „Schweizer Gasse“. Nach 1700 wurde in Großbockenheim der katholische Gottesdienst wieder gestattet – bis 1921 dient die dortige Lambertskirche als Simultankirche. Zum gleichen Zeitpunkt wurde auch die Synagoge in Großbockenheim errichtet. 1728 bildete das leiningische Amt Emichsburg (Kleinbockenheim, Großbockenheim, Monsheim, Bechtsheim) zum dritten und letzten Mal die Nebenlinie Leiningen-Dachsburg-Emichsburg mit Sitz auf der Kleinbockenheimer Emichsburg. 1747 fiel das Amt erneut zurück an Leiningen-Dachsburg-Hartenburg, das seit 1779 ein Fürstentum bildete. Allerdings wurden die Leiningen Fürsten 1796 endgültig aus der Pfalz vertrieben. Die beiden Bockenheims wurden jeweils Sitz einer französischen Marie, nachdem man sich zuvor 1792/93 schon zur Mainzer Republik bekannt hatte. Seit 1816 waren beide Dörfer bayerische Landgemeinden. 1848 wurde Großbockenheim zum Zentrum der hiesigen Kultusgemeinde, zu der die Juden aus Großbockenheim, Kleinbockenheim, Kindenheim und Bubenheim zählten. 1873 fanden die Bockenheimer durch die Errichtung des Eisenbahnhaltepunktes Bockenheim-Kindenheim den Anschluss an das industrielle Zeitalter. In der Folge wandelten sich beide Orte – bisher reine Bauerndörfer - in Industriearbeiterdörfer mit mehrheitlich nun landwirtschaftlichem Nebenerwerb um, wobei die Vormachtstellung der bäuerlichen Oberschicht zunächst

unangetastet blieb und im Grunde bis heute fortbesteht. Trotzdem bekannten sich anschließend erste Bockenheimer zur Sozialdemokratie – darunter mit Karl Klingel auch der „Renommierbauer“ der pfälzischen SPD. Von 1924 bis 1929 lenkte er die Geschicke Großbockenheims als Bürgermeister – und „zum Dank“ verbrachten die Nationalsozialisten ihn mit 73 Jahren noch in „Schutzhaft“. Diese hatten im April 1933 in beiden Bockenheims die vollständige kommunalpolitische Macht an sich gerissen – mit allen bekannten Folgen, von Mord an einem politischen Gegner noch im Januar 1933 bis zur Vernichtung der letzten Angehörigen der einst florierenden jüdischen Kultusgemeinde im KZ Auschwitz. Von den siegreichen Amerikanern wurden 1945 dann wieder Sozialdemokraten als Bürgermeister eingesetzt. 1952 hatte beide Gemeinden aber erneut ehemals aktive NSDAP-Mitglieder als Bürgermeister – im Gegensatz zu 1933 aber in freien Wahlen gewählt. Diese führten 1956 den Zusammenschluss beider Gemeinden herbei, da Kleinbockenheim den notwendigen Neubau einer Volksschule nicht alleine finanzieren konnte und Großbockenheim die Finanzierung einer gemeinsamen Volksschule vom Zusammenschluss beider Gemeinden abhängig machte. Seit dem 1. Oktober 1956 besteht nun die Gemeinde Bockenheim an der Weinstraße, die von 1960 bis 1999 wieder sozialdemokratisch geführt wurde. Im Oktober 1971 wurde Bockenheim Mitglied der Verbandsgemeinde Grünstadt-Land – für die Familienforschung kein erfreulicher Umstand, da aus dem 1956 provisorisch zusammengeführten Bockenheimer Gemeindearchiv sämtliche Personenstandsregister entnommen und der Verbandsgemeinde übergeben wurden. Auch die Inbetriebnahme des als Markierungspunkt des Beginns der nördlichen Weinstraße gedachten „Hauses der Deutschen Weinstraße“ 1995 erwies sich im wahrsten Sinne als Schlag ins Wasser – während der am historisch verbürgten Ort wieder ausgebaggerte See sich einer großen Beliebtheit bei Spaziergängern erfreute, war die Gastwirtschaft selbst so defizitär, dass sie schließlich 2007 von der Betreibergesellschaft an einem privaten Investor veräußert wurde. Ein Jahr zuvor feierte Bockenheim sein 50-jähriges Gemeindejubiläum – Anlass genug eine umfangreiche Gemeindegeschichte zu publizieren und auch endlich auf ehrenamtlicher Basis die wissenschaftliche Aufarbeitung des Gemeindearchivs in Angriff zu nehmen. Zur Überraschung des damit Beauftragten und zugleich Autor dieses Artikels und entgegen der vom Bockenheimer Ehrenbürger Jakob Böshenz kolportierten Behauptung in der Franzosenzeit sei alles verbrannt, beginnt die Archivüberlieferung bereits mit dem Rückfall des Amtes Emichsburg an Leiningen-Dachsburg-Hartenburg 1747. Die Auffindesituation des Archivs war dagegen weniger erfreulich – verteilt auf mindestens fünf Standorte, zum Teil auf einem ehemaligen Rathaus-Dachboden verstreut, rußgeschwärzt und von Kindern als Malunterlage benutzt. In mühevoller Kleinarbeit konnte daher bisher nur eine, einen Überblick schaffende, Grobsortierung des Gesamtarchivs und eine nunmehr fast abgeschlossene Einzelblattverzeichnung des Archivs der Gemeinde Kleinbockenheim vorgenommen werden. Trotz des Verlustes der Standesamtsregister trat dabei für den versierten Genealogen doch manch nützliches zu Tage: So z.B. das vollständige Militärpflichtigenverzeichnis von 1820 bis 1869 mit sämtlichen männlichen Jahrgängen seit 1799, eine Verzeichnis der Auswanderer aus der Kaiserzeit, Auflistungen der Namen und Wohnorte der Steuerbaren für die Grund-, Personal- und Fenster-Steuer. Dafür ist das von vielen Kollegen erhoffte Bockenheimer Ortsippenbuch in Anbetracht der noch völlig unverzeichneten Archive der Gemeinden Großbockenheim und Bockenheim, der riesigen Mundart-Sammlung von Hans Niederberger, des Restarchivs von Jakob Böshenz usw. mehr als in weite Ferne gerückt. Vor diesem Hintergrund sollte sich bei unserer Auftaktveranstaltung: „Nichtverzeichnete Gemeindearchive - Eine

Fundgrube für Familienforscher?“ m Rathaus Bockenheim anlässlich unserer Jahreshauptversammlung am 19.und 20. April 2008 eine spannende Diskussion ergeben. Die Gemeinde Bockenheim freut sich auf Ihren Besuch.

Autor: Dr. Klaus J. Becker, Riedweg 4, 67278 Bockenheim, E-Mail: Klaus-J.-Becker@t-online.de